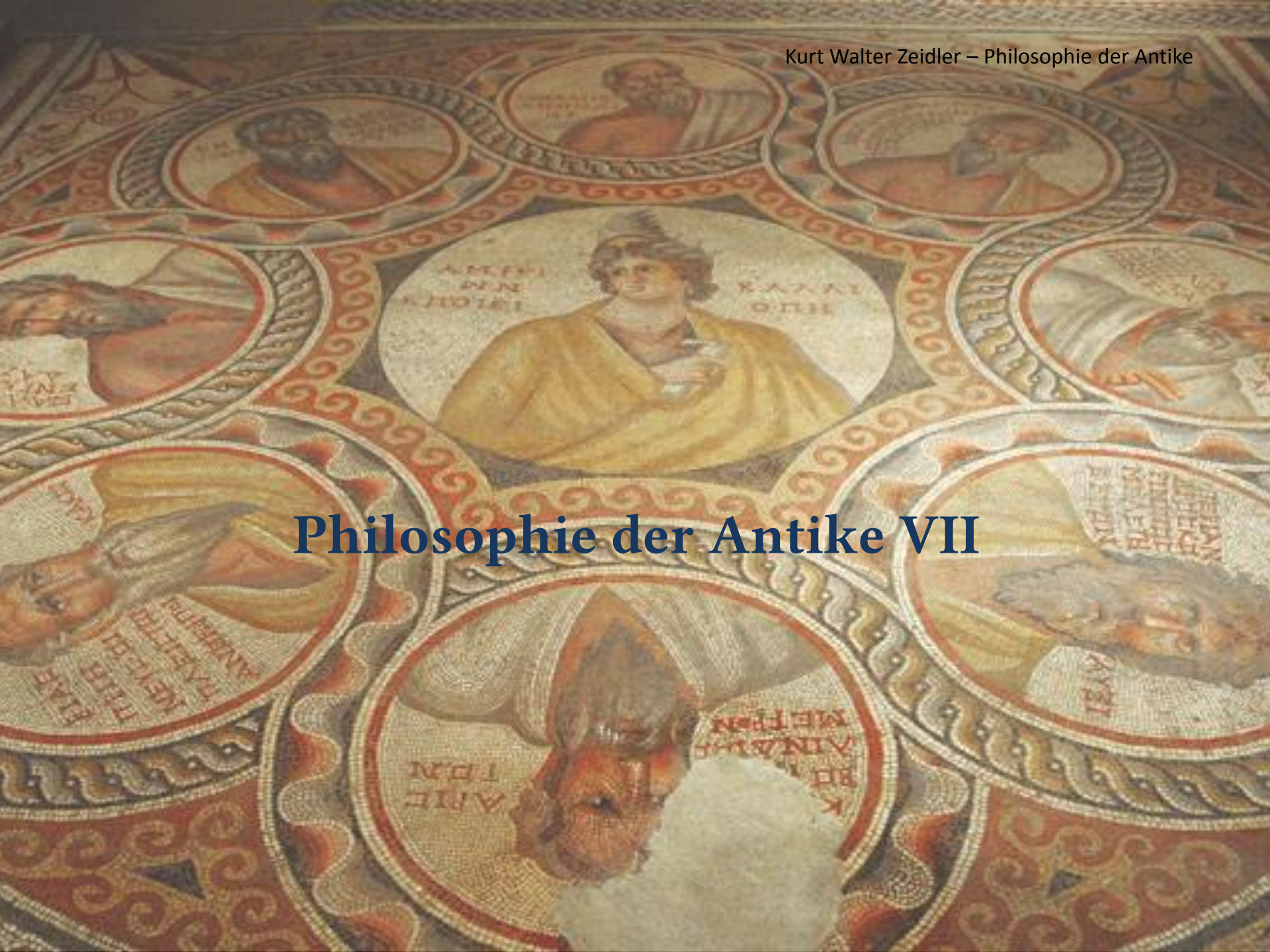
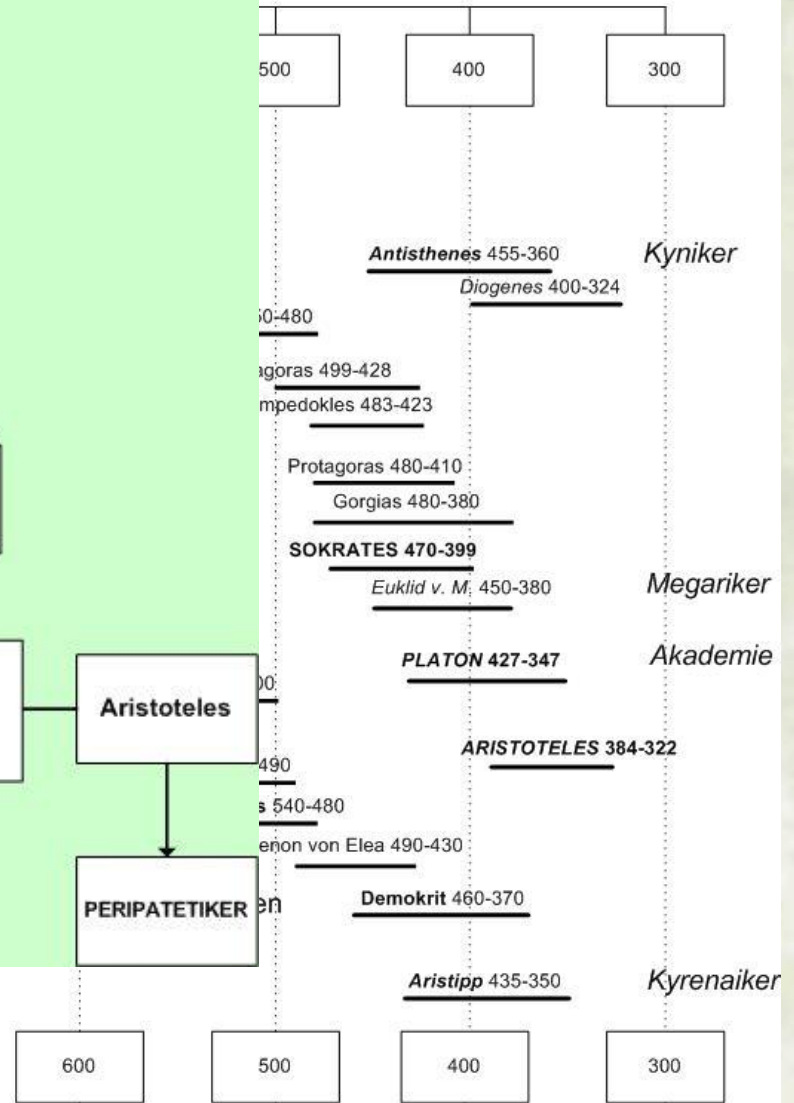
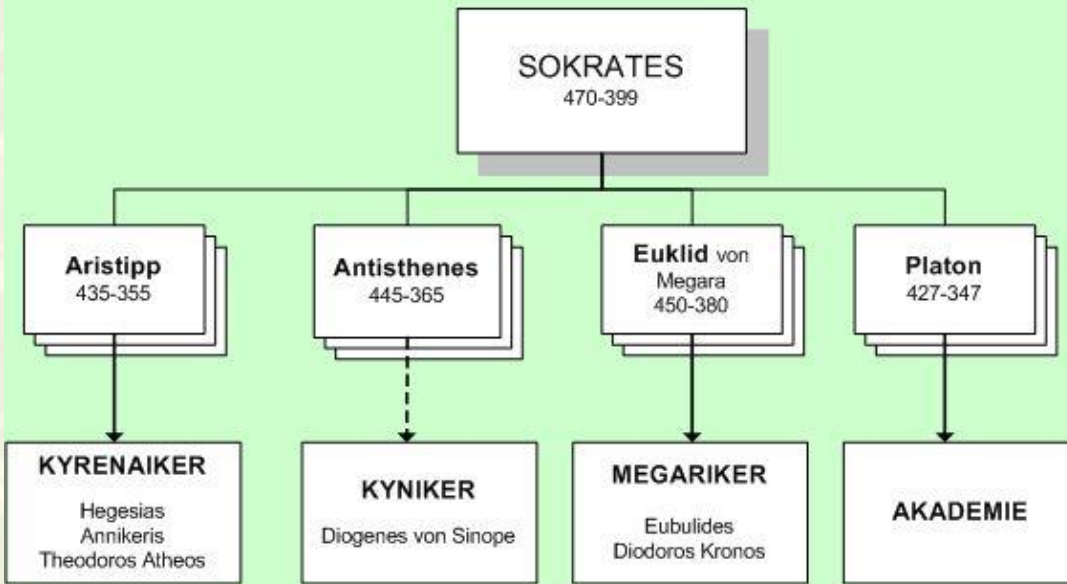


Philosophie der Antike VII



Zeittafel zur Philosophie der Antike I
Vorsokratik und Sokratiker

Sokratische Schulen





Platon und Aristoteles

Raffaello Sanzio, *La Scuola di Atene* (1509)

Πλάτων

Platon (427 – 347)

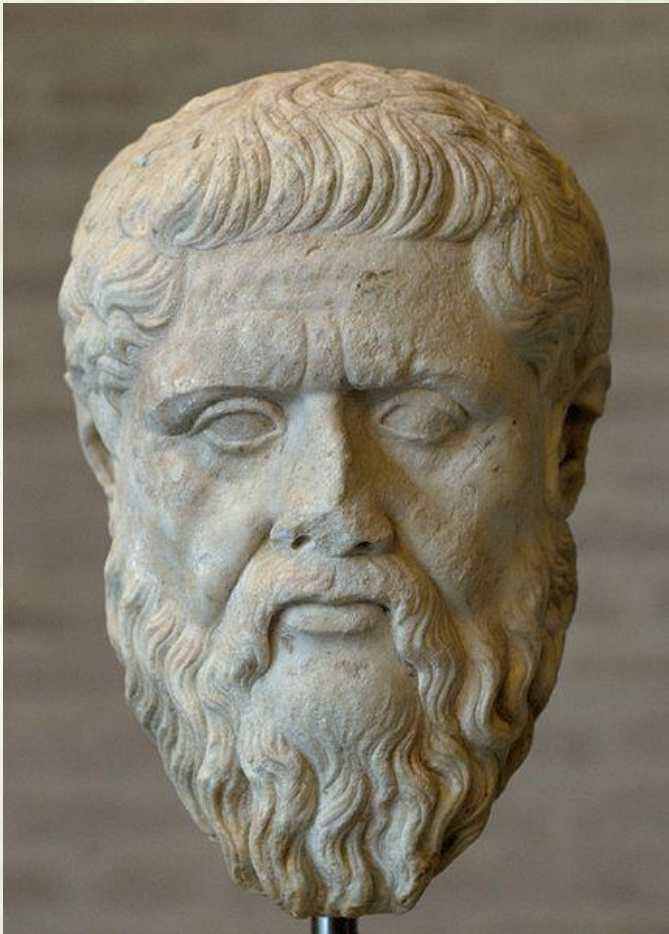
Da er nämlich von Jugend auf mit dem *Kratylos* [s. Folie II 08] und den Ansichten des *Herakleitos* bekannt geworden war, dass alles Sinnliche in beständigem Flusse begriffen sei und dass es keine Wissenschaft desselben gebe, so blieb er auch später bei dieser Annahme. Und da sich nun *Sokrates* mit den ethischen Gegenständen beschäftigte und gar nicht mit der gesammten Natur, in jenen aber das Allgemeine suchte und sein Nachdenken zuerst auf Definitionen richtete, so brachte dies den *Platon*, der seine Ansichten aufnahm, zu der Annahme, dass die Definition etwas von dem Sinnlichen Verschiedenes zu ihrem Gegenstande habe; denn unmöglich könne es eine allgemeine Definition von irgend einem sinnlichen Gegenstande geben, da diese sich in beständiger Veränderung befänden. Diese Begriffe also nannte er Ideen des Seienden, das Sinnliche aber sei neben diesen und werde nach ihnen benannt; denn durch Theilnahme an den Ideen existire die Vielheit des den Ideen gleichartigen. Aristoteles, *Metaphysik* I 6, 987a 31ff.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

428 oder 427 in Athen geboren
Zunächst Schüler des Kratylos
Mit 20 Jahren Schüler des Sokrates
399 Prozeß gegen Sokrates
389-388 1. Sizilienreise
387 Gründung der Akademie
366-365 2. Sizilienreise
361-360 3. Sizilienreise
347 Tod Platons

Platon aus Athen war der Sohne des Ariston und der Periktone oder Potone, die ihr Geschlecht auf Solon zurückführte. Des Solon Bruder nämlich war Dropides; dessen Sohn war Kritias, dessen Sohn Kallaischros, dessen Sohn Kritias [Folie IV 17], das Haupt der Dreißig, und Glaukon. Des letzteren Kinder waren Charmides und Periktione, von der Platon stammte aus ihrer Ehe mit Ariston [...]. Solon aber führte sein Geschlecht auf Neleus und Poseidon zurück. Auch Platons Vater soll sein Geschlecht auf Kodros, des Melanthos Sohn, zurückgeführt haben, die [...] gleichfalls als Nachkommen des Poseidon gelten. Diog. Laert. III 1, 1



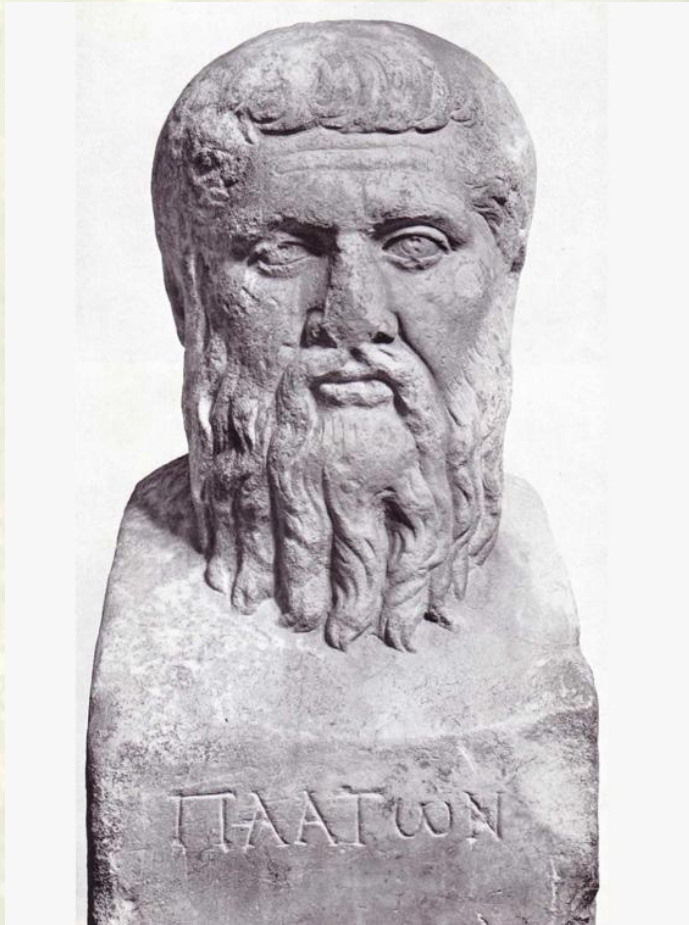
Platon

Röm. Kopie nach der Bildnisstatue des
Silanion um 350 v.Chr., Glyptothek,
München

Πλάτων Platon (427 – 347)

- 431 Beginn des Peloponnes. Krieges*
- 428 oder 427 in Athen geboren*
- 421 Nikiasfrieden*
- 416 Unterwerfung von Melos*
- 415-13 Sizilienexpedition*
- 411 Rat der Vierhundert*
- 406 Arginusenprozess*
- 404 Kapitulation Athens*
- 404-03 Herrschaft der Dreißig*
- 399 Prozeß gegen Sokrates*
- 389-388 1. Sizilienreise*
- 387 Gründung der Akademie*
- 371 Schlacht von Leuktra*
- 366-365 2. Sizilienreise*
- 362 Schlacht von Mantinea*
- 361-360 3. Sizilienreise*
- 357-55 Bundesgenossenkrieg*
- 354 Tod Dions*
- 347 Tod Platons*
- 338 Schlacht von Chaironeia*





Platon

,Herme Castellani', Staatl. Museen, Berlin

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Corpus Platonicum

Antike Ordnung nach **neun Tetralogien**

1. : *Euthyphron, Apologie, Kriton, Phaidon.*
2. : *Kratylos, Theaitetos, Sophistes, Politikos.*
3. : *Parmenides, Philebos, Symposion, Phaidros.*
4. : *Alkibiades I, (Alkibiades II, Hipparchos, Amatores).*
5. : *(Theages), Charmides, Laches, Lysis.*
6. : *Euthydemos, Protagoras, Gorgias, Menon.*
7. : *Hippias maior, Hippias minor, Ion, Menexenos.*
8. : *(Kleitophon), Politeia, Timaios, Kritias.*
9. : *(Minos), Nomoi, (Epinomis, Horoi und 13 Briefe).*

Umstrittene Chronologische Einteilung

Frühe Dialoge: *Apologie, Kriton, Euthyphron, Laches, Ion, Hippias I/II, (Alkibiades I), Charmides, Lysis*

Frühere Mittlere Dialoge: *Euthydemos, Gorgias, Kratylos, Protagoras, Politeia I, Menon, Phaidon, Symposion*

Spätere Mittlere Dialoge: *Politeia II-X, Phaidros, Theaitetos, Parmenides*

Spätwerke: *Sophistes, Politikos, Philebos, Timaios, Kritias, Nomoi, (Epinomis, 7. Brief)*

Πλάτων Platon (427 – 347)

Werkausgaben:

Platonis opera quae extant omnia, excudebat Henr. Stephanus, Genf 1578.

Platonis opera, ed. J. Burnet, 5 vols., Oxford 1900–1907.

Übersetzungen:

M. Ficinus, *Platonis Opera Omnia*, Florenz 1484.

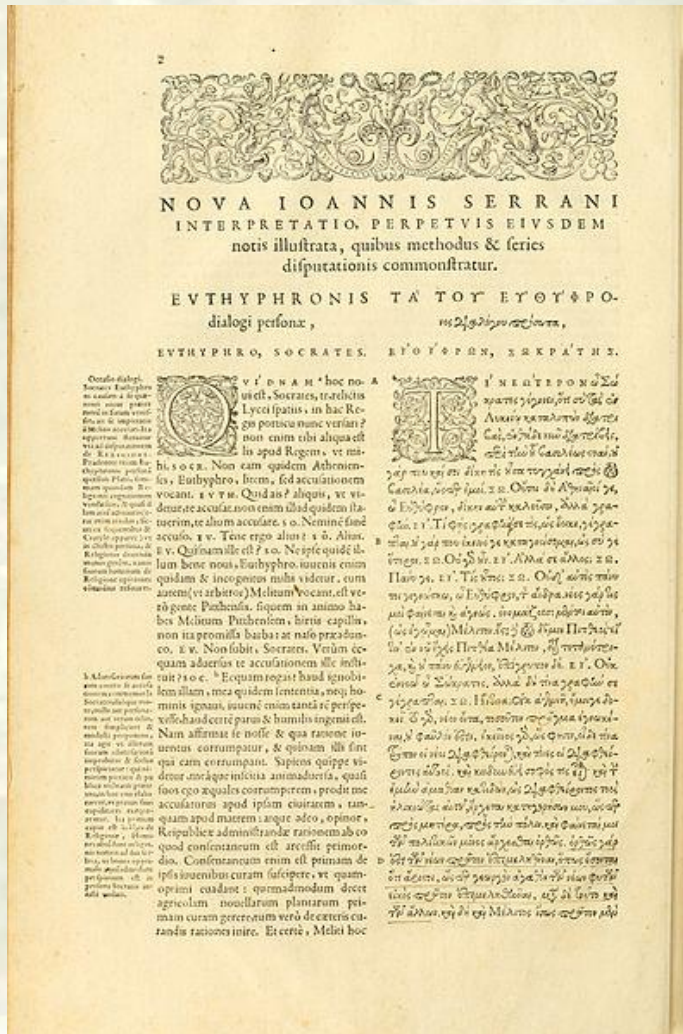
F. Schleiermacher, *Platons Werke*, Berlin 1804ff.

Platon, *Werke in acht Bänden*, griechisch/deutsch, übers. v. F. Schleiermacher, Hg. G. Eigler, Darmstadt 1970-83.

Platon, *Sämtliche Werke in zehn Bänden*, griechisch/deutsch, nach der Übers. von F. Schleiermacher, ergänzt durch F. Susemihl et al., Hg. K. Hülser, Fft/M 1991.

Platon, *Sämtliche Dialoge*, 7 Bde., Hg. O. Apelt, Leipzig 1920ff.

Platon, *Sämtliche Werke*, 6 Bde., nach der Übers. von F. Schleiermacher u. H. Müller, Hgg. W. F. Otto et al., Hamburg 1957-59 (in 4 Bdn. neu hg. von Ursula Wolf 1991).



Beginn des *Euthyphron* in der Ausgabe Henr. Stephanus, *Platonis opera quae extant omnia* (1578)

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Geschriebene und ungeschriebene Lehre

So viel indes kann ich von allen versichern, die darüber geschrieben haben [341c] und schreiben werden und **die sich für wohl unterrichtet ausgeben über den Inhalt meiner philosophischen Bestrebungen**, mögen sie es nun von mir gehört haben wollen oder von anderen oder mögen sie es selbst gefunden haben: sie **verstehen von der Sache gar nichts**; meiner Meinung nach wenigstens ist das ganz unmöglich. Wenigstens gibt es von mir selbst keine Schrift darüber und wird auch keine geben. Denn es steht damit nicht so, wie mit anderen Lehrgegenständen: **es läßt sich nicht in Worte fassen, sondern aus lange Zeit fortgesetztem, dem Gegenstände gewidmetem wissenschaftlichen Verkehr und aus entsprechender Lebensgemeinschaft tritt es plötzlich in der Seele hervor wie ein durch einen abspringenden Funken [341d] entzündetes Licht und nährt sich dann durch sich selbst**. So viel weiß ich indes, daß es am besten immerhin noch von mir selbst vorgetragen würde, nicht minder auch, daß es bei schlechter schriftlicher Abfassung mir sehr viel Herzenskummer bereiten würde. Wäre es aber meiner Ansicht nach möglich, diese Dinge in einer für das Publikum befriedigenden Weise niederzuschreiben oder mündlich vorzutragen, was könnte ich dann für ein schöneres Werk aufweisen in meinem Leben als der Menschheit durch solche Schrift ein großes Heil zu bescheren und das Wesen der Dinge für alle ans Licht [341e] gezogen zu haben? Aber meines Erachtens bringt ein dahin gerichteter Versuch schwerlich einen Gewinn für die Menschen, **höchstens für die wenigen, die auf einen kleinen Wink hin selbst imstande sind es zu finden**; die übrigen aber würden dadurch sehr zum Schaden der Sache teils mit einer übel angebrachten Verachtung der Philosophie erfüllt werden, teils mit einem ganz übertriebenen und hohlen Selbstbewußtsein, als wären sie im Besitze wer weiß welcher hohen Weisheit.

Platon, 7. *Brief* 341b-342a (Übers. O. Apelt)

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Geschriebene und ungeschriebene Lehre

Es gibt eine unwiderleglich wahre Gegeninstanz gegen jeden Versuch, irgend etwas der Art schriftmäßig zu behandeln, oft genug von mir schon früher besprochen [...]. **Für jedes Ding kommen als notwendige Voraussetzungen seiner Erkenntnis drei Punkte in Betracht** – als vierter Punkt aber die Erkenntnis selbst, als fünftes [342b] muß man dasjenige setzen, was der eigentliche Gegenstand der Erkenntnis und das wahrhaft Seiende ist (γνωστόν τε καὶ ἀληθῶς ἔστιν ὄν) – nämlich erstens der **Name (ὄνομα)**, zweitens der Begriff [die **Definition**] (**λόγος**), drittens das **Abbild (εἶδωλον)**, viertens die wissenschaftliche **Erkenntnis (ἐπισημή)**. Will man sich das damit Gesagte klar machen, so halte man sich an ein bestimmtes Beispiel, das uns zum Verständnis aller möglichen Fälle verhelfen soll. ‚Kreis‘ z. B. ist ein sprachlich bezeichnetes Ding, dem eben der Name zukommt, den wir jetzt aussprechen. Das Zweite ist dann der Begriff [die Definition] des Kreises, der sich zusammensetzt aus Haupt- und Zeitwörtern, nämlich ‚was allseitig von den Endpunkten bis zum Mittelpunkt die gleiche Entfernung hat‘ – das dürfte wohl der Begriff [die Definition] dessen sein, was den Namen ‚Rund‘, ‚Gleichförmig gebogen‘ und [342c] ‚Kreis‘ trägt. Ein drittes ist dann das körperliche Bild, gezeichnet und wieder weggewischt, oder vom Drechsler hergestellt und der Vernichtung preisgegeben, Veränderungen, von denen der Kreis an sich, auf den sich alles dies bezieht, nicht betroffen wird, da er etwas davon Verschiedenes ist. Das Vierte sodann ist die wissenschaftliche Erkenntnis und die vernünftige Einsicht und die wahre Meinung von diesen Dingen, **alles Tätigkeiten, die sich zusammenschließen zu einer Einheit, welche** nicht in sprachlichen Lauten oder in körperlichen Gebärden sich geltend macht, sondern **in der Seele ihren Sitz hat**, wodurch denn klar wird, daß sie verschieden ist sowohl von der Natur des Kreises selbst, wie auch von jenen [342d] vorher genannten Punkten. Am nächsten nun nach Verwandtschaft und Ähnlichkeit steht dem fünften (der Idee) die **vernünftige Einsicht (νοῦς)**, während die anderen Momente ihr ferner stehen.

Platon, 7. Brief 342a-d

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Geschriebene und ungeschriebene Lehre

Die Hauptsache bleibt aber doch immer das, was wir kurz vorher anführten. Nämlich **während die Seele**, was die zwei genannten Beziehungen, das Wesen und die Beschaffenheit, anlangt, [343c] nicht nach der Beschaffenheit sondern **nach dem eigentlichen Wesen forscht, beruft jede der vier Erkenntnisstufen in Wort und Wirklichkeit sich auf das nicht Gesuchte** und [...] bringt [dadurch] fast ausnahmslos jedermann in einen Zustand der Ratlosigkeit und Unsicherheit. Bei Gegenständen nun, bei denen wir infolge mangelhafter Vorbildung überhaupt gar nicht gewohnt sind nach der Wahrheit zu forschen, so daß schon das vorgehaltene Abbild genügt, kommt es nicht dahin, daß sich die Mitunterredner von [343d] den Hauptunterrednern, die sich auf die Zurückweisung und Widerlegung der vier Unterstufen verstehen, lächerlich gemacht sehen. Bei solchen Gegenständen dagegen, wo wir dem Antwortenden keine andere Möglichkeit lassen als auf die **fünfte Erkenntnisstufe** sich einzulassen und sich darüber zu erklären, **da hat immer der Widerlegungskundige**, wenn er nur will, **gewonnenes Spiel** und stellt den, welcher in Rede, Schrift oder Antwort seine Gedanken zum Ausdruck bringt, der Mehrzahl der Zuhörer als einen Stümper hin auf dem von ihm in Schrift oder Wort berührten Gebiet. Dabei haben die Hörer mitunter gar keine Ahnung davon, **daß eigentlich nicht das, was die Seele denkt, widerlegt wird, sondern die von Haus aus unzulängliche Natur einer jeden der vier Erkenntnisstufen**. [343e] Und mag die Beschäftigung mit diesen Fragen auch in alles eingedrungen sein und sich immer wieder bald diesem bald jenem Punkt zugewandt haben, so kommt es doch kaum dahin, daß sie ein wirkliches Wissen des seiner Natur nach Vollkommenen erzeugt und auch dies nur in einem von Natur reich beanlagten Geist.

Platon, 7. Brief 343b-e

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Geschriebene und ungeschriebene Lehre

Kurz und gut: wer sich nicht innerlich mit der Sache verwandt fühlt, den kann auch Fassungskraft und Gedächtnisstärke hier nicht zum Ziele führen; denn **bei widerstrebender Geistesrichtung schlägt die Philosophie in der Seele überhaupt nicht Wurzel**. Wer also nicht innerlich verwachsen und verwandt ist mit dem Gerechten und sittlich Schönen überhaupt, [...], der wird, und zwar ohne Ausnahme, niemals den denkbar höchsten Grad der Erkenntnis von dem wahren Wesen der Tugend und [344b] des Lasters erreichen; denn beide, Tugend und Laster, gehören für die Erkenntnis notwendig zusammen, wie denn für das ganze Seinsgebiet Irrtum und Wahrheit gleichzeitig und verbunden miteinander in unermüdlicher Anstrengung und mit reichlichem Zeitaufwand erkannt werden müssen, wie ich gleich zu Anfang bemerkte. Und erst wenn alles Einzelne, Namen, Begriffsbestimmungen, sinnliche Anschauungen und Wahrnehmungen in mühsamer Arbeit nach ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander in einem trotz aller Widerlegungen stets versöhnlichen Tone erörtert und ohne alle Gereiztheit bei Fragen und Antworten durchgeprüft ist – erst dann lassen Einsicht und Vernunft ihr Licht erstrahlen über jeglichen Gegenstand, mit einer Kraft, die sich bis zur Grenze des für Menschen überhaupt Erreichbaren steigert.

[344c] **Daher ist denn jeder ernsthafte Mann weit entfernt, durch Veröffentlichung schriftlicher Auslassungen über hochernste Dinge diese der Streitsucht und den Zweifeln der Menschen preiszugeben.**

Platon, 7. Brief 344a-c

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Rede und Schrift

SOKRATES: Und sollen wir sagen, daß **wer vom Gerechten, Schönen und Guten Erkenntnis besitzt**, weniger verständig als der Landmann verfahren werde mit seinem Samen?

PHAIDROS: Keinesweges wohl.

SOKRATES: **Nicht zum Ernst also wird er sie** ins Wasser **schreiben**, mit Tinte sie durch das Rohr aussäend, **mit Worten, die doch unvermögend sind sich selbst durch Rede zu helfen, unvermögend aber auch, die Wahrheit hinreichend zu lehren?**

PHAIDROS: Wohl nicht, wie zu vermuten.

[276d] SOKRATES: Freilich nicht; sondern **die Schriftgärtchen wird er nur Spieles wegen, wie es scheint, besäen und beschreiben**. Wenn er aber schreibt, um für sich selbst einen Vorrat von Erinnerungen zu sammeln auf das vergeßliche Alter, wenn er es etwa erreicht, und für jeden, welcher derselben Spur nachgeht: so wird er sich freuen, wenn er sie zart und schön gedeihen sieht; und wenn andere sich mit andern Spielen ergötzen, bei Gastmahlen sich benetzend und was dem verwandt ist, dann wird jener statt dessen seine Reden spielend durchnehmen.

[276e] PHAIDROS: Ein gar **herrliches**, o Sokrates, nennst du neben den geringeren Spielen: das **Spiel dessen, der von der Gerechtigkeit, und was du sonst erwähntest, dichtend mit Reden zu spielen weiß**.

SOKRATES: So ist es allerdings, Phaidros. **Weit herrlicher aber denke ich ist der Ernst mit diesen Dingen, wenn jemand nach den Vorschriften der dialektischen Kunst, eine gehörige Seele dazu wählend, mit Einsicht Reden säet und pflanzt**, welche sich selbst und dem, der sie gepflanzt, [277a] zu helfen imstande, und nicht unfruchtbar sind, sondern einen Samen tragen, vermittels dessen einige in diesen, andere in anderen Seelen gedeihend, eben dieses unsterblich zu erhalten vermögen, und den, der sie besitzt, so glücklich machen, als einem Menschen nur möglich ist. (Platon, *Phaidros* 276c-e)

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Nutzen der Schrift

KLEINIAS: Gewiß, Freund, wenn nur irgendwie Gründe zu finden sind, welche geeignet erscheinen in solchen Dingen das Volk auch nur einigermaßen zu überzeugen, so darf der Gesetzgeber, wenn er nur im geringsten diesen Namen verdienen will, keine Mühe sich verdrießen lassen, sondern muß, wie man wohl zu sagen pflegt, alle Töne anschlagen, um den uralten Glauben an das Dasein der Götter und die Wahrheit alles dessen, was du noch sonst soeben erwähntest, zu stützen und auch dem Gesetze selbst und der Kunst zu Hilfe zu kommen und zu zeigen, daß beide selber von Natur sind oder von etwas nicht Geringerem als die Natur ist herkommen, wenn sie doch Erzeugnisse der Vernunft sind, wie du mir anzunehmen und mit Recht anzunehmen scheinst, sodaß ich dir vollkommen beistimme.

[890e] DER ATHENER: Ja, lieber Kleinias, du freilich bist bereitwillig genug mich anzuhören, aber sollte es nicht für die Menge allzu schwierig sein, einem solchen ohne weiteres an sie gerichteten Vortrag zu folgen und sollte derselbe nicht doch auch für uns ungebührlich lang ausfallen?

KLEINIAS: Aber, lieber Freund, was zunächst uns selbst betrifft, ermüdeten wir denn als sich unsere Unterredungen über die Trunkenheit und die musische Kunst so sehr in die Länge zogen? Und nun sollten wir nicht ausharren, wenn es sich um die Götter und jene anderen hochwichtigen Dinge handelt? Und was sodann das Volk anbetrifft, es liegt dennoch in einem solchen Verfahren für eine weise Gesetzgebung die größte Unterstützung, falls [891a] nur auch jene Vorreden zu den Gesetzen **schriftlich niedergelegt werden, da sie dann niemandem weglaufen, sondern für alle Zeit einem jeden Gelegenheit zu ruhiger Prüfung geben**, sodaß man sich weder davor zu fürchten braucht, wenn es zuerst und beim bloßen Anhören derselben auch schwierig sein sollte ihnen zu folgen, da ja auch der Ungelehrige sie so sich öfter ansehen und dadurch aneignen kann, noch ob sie sehr lang ausfallen, wenn sie eben nur wirklich lehrreich sind. Und so wäre es denn wider alle Vernunft und, ich darf wohl sagen, gewissenlos, wenn wir nicht auf diese Weise nach Kräften dazu beitragen wollten jene großen Grundsätze zu verteidigen und zu stützen.

Platon, *Nomoi* X 890d-891a

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Frühe Dialoge – Verteidigung des Sokrates (*Apologie, Kriton*) und Suche nach Definitionen der Tugend (ἀρετή): Was ist Frömmigkeit (*Euthyphron*), Tapferkeit (*Laches*), Freundschaft (*Lysis*), Besonnenheit (*Charmides*), das Schöne/Schickliche (*Hippias I*), die Kunst des Rhapsoden (*Ion*), des Staatsmannes (*Alkibiades I*)?

Frühere Mittlere Dialoge – Polemische Auseinandersetzungen mit den Sophisten (*Euthydemos, Gorgias, Politeia I, Kratylus, Protagoras*). Fragen nach der Lehrbarkeit der Tugend, dem Wesen der Tugend selbst und den Voraussetzungen der Lehrbarkeit überhaupt führen zur Ideen-, Anamnesis- und Unsterblichkeitslehre (*Menon, Phaidon, Symposion*)

Spätere Mittlere Dialoge – Ausarbeitung der Staatslehre (*Politeia II-X*), Seelenlehre (*Phaidros*), des Erkenntnisproblems (*Theaitetos*) und Auseinandersetzung mit den Eleaten (*Parmenides*)

Spätwerke – Prinzipientheoretische Untersuchungen zur Logik (*Sophistes*), Staatslehre (Politikos) und zum guten Leben (*Philebos*), sowie Bearbeitungen der Kosmologie (*Timaios*) und Staatslehre und Theologie (*Kritias, Nomoi, (Epinomis)*)

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Platons frühe sokratische Dialoge enden **aporetisch** (ἀπορία - (Aus-)Weglosigkeit, Ratlosigkeit): im Dialog wird offenbar, daß die Dialogpartner keine befriedigende Antwort auf die Was-Ist (τί ἐστί) Fragen des Sokrates formulieren können.

*Im Dialog **Euthyphron (Εὐθύφρων)** trifft Sokrates auf dem Weg zum Gericht, vor dem er sich wegen der Anklage der Gottlosigkeit zu verantworten hat, den Euthyphron, der sich selbst für fromm und einen großen Seher hält und eben im Begriff ist, seinen Vater bei Gericht wegen der Tötung eines Tagelöhners anzuklagen*

EUTHYPHRON: Übrigens war der Tote ein Dienstmann von mir, und als wir des Landbaues wegen auf Naxos waren, tagelöhnernte er dort bei uns. In der Trunkenheit nun erzürnt er sich mit einem unserer Knechte [wird er von einem unserer Haussklaven gereizt] und schlägt ihn tot. Der Vater also läßt ihn an Händen und Füßen gebunden in eine Grube werfen und schickt einen hieher zum Ausleger [des Rechts], sich Rats erholen, was zu [4d] tun wäre. Binnen dieser Zeit aber vernachlässigte er den Gebundenen als einen Totschläger, und als ob es nichts wäre, wenn er auch stürbe. Welches ihm dann auch begegnete: denn Frost, Hunger und Fesseln töteten ihn, ehe noch der Bote von dem Ausleger zurückkehrte. Dieses nun verdrießt eben den Vater und die übrigen Verwandten, daß ich eines Totschlägers wegen den Vater des Totschlages anklage, da er ihn doch, wie sie sagen, nicht einmal umgebracht hat, und selbst wenn er ihn umgebracht hätte, man doch eines solchen wegen sich nicht viel kümmern dürfe, der ja selbst ein Totschläger war. [4e] Denn es sei doch ruchlos, daß der Sohn den Vater des Totschlages anklage. Aber schlecht, o Sokrates, wissen sie, wie das Göttliche sich verhält, was Frommes und Ruchloses betrifft.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

SOKRATES: Du aber, um des Zeus willen, o Euthyphron, glaubst so genau dich auf die göttlichen Dinge zu verstehen, wie es sich damit verhält, und auf das Fromme und Ruchlose, das du bei diesem Hergang der Sache, wie du ihn berichtet hast, gar nicht besorgst, ob du nicht etwa selbst wiederum, indem du den Vater zu Recht belangst, etwas Ruchloses begehst?

EUTHYPHRON: Gar nichts wäre ich ja nutz, o Sokrates, und um nichts [5a] wäre Euthyphron besser als die andern, wenn ich dergleichen nicht alles genau verstünde.

SOKRATES: So wird es demnach für mich, du bewunderungswürdiger Euthyphron, wohl das beste sein, daß ich dein Schüler werde [...] So sage also, **was** du behauptest, daß **das Fromme sei, und was das Ruchlose** (τί εἶναι τὸ ὄσιον καὶ τί τὸ ἀνόσιον).

EUTHYPHRON: Ich sage eben, daß das fromm ist, was ich jetzt tue, den Übeltäter nämlich, er habe nun durch Totschlag oder durch der Heiligtümer Beraubung oder durch irgend etwas dergleichen gesündigt, zu verfolgen, [5e] sei er auch Vater oder Mutter, oder wer sonst immer; ihn nicht zu verfolgen aber ist ruchlos.

Der Hinweis auf fromme Handlungen und ihre religiöse Begründung genügt dem Sokrates jedoch nicht: SOKRATES: Du erinnerst dich doch, daß ich dir nicht dieses aufgab, mich einerlei oder zweierlei von dem vielen Frommen zu lehren, sondern jenen **Begriff selbst, durch welchen alles Fromme fromm ist** (αὐτὸ τὸ εἶδος ᾧ πάντα τὰ ὄσια ὄσιά ἐστιν). Denn du gabst ja zu, einer gewissen Gestalt (ἰδέα) wegen, die es habe, [6e] sei alles Ruchlose ruchlos und das Fromme fromm. Oder besinnst du dich darauf nicht? - EUTHYPHRON: Sehr wohl.

SOKRATES: Diese Gestalt (ἰδέα) selbst also lehre mich, welche sie ist, damit ich auf sie sehend und mich ihrer als Urbildes (παράδειγμα) bedienend, was nun ein solches ist, in deinen oder sonst jemandes Handlungen für fromm erkläre, was aber nicht ein solches, davon ausschließe.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

EUTHYPHRON: **Was also den Göttern lieb ist, ist fromm**; was [7a] nicht lieb, ruchlos.

SOKRATES gibt zu Bedenken, daß die Götter streiten, folglich „ wäre ein und dasselbe auch fromm und ruchlos nach dieser Rede“

[9e] EUTHYPHRON: Ich möchte allerdings behaupten, **das sei das Fromme, was alle Götter lieben**, und gegenteils, was alle Götter hassen, sei ruchlos.

*Diese, übrigens von ihm selbst vorgeschlagene Antwort, befriedigt den Sokrates aber nicht. Sie gibt keine Antwort auf die Frage nach dem „Begriff selbst, durch welchen alles Fromme fromm ist“. Darum fragt SOKRATES: [10a] Bedenke dir nämlich nur dieses, **ob wohl das Fromme, weil es fromm ist, von den Göttern geliebt wird, oder ob es, weil es geliebt wird, fromm ist?***

EUTHYPHRON: Ich verstehe nicht, was du meinst, Sokrates.

An den Beispielen des Bewegten und des Bewegenden, des Liebenden und des Geliebten erklärt SOKRATES, daß das Gottgefällige und das Fromme nicht dasselbe sind:

Denn das eine [das Gottgefällige] ist, weil es geliebt wird, ein solches zum Geliebtwerden, das andere aber [das Fromme], weil es etwas ist zum Geliebtwerden, wird eben deshalb geliebt. Und es scheint beinahe, o Euthyphron, als wolltest du, **gefragt was das Fromme ist, das Wesen (οὐσία) desselben nicht aufzeigen, sondern nur eine Eigenschaft (πάθος) angeben, die ihm zukommt, daß nämlich dem Frommen das eignet, von allen Göttern geliebt zu werden, [11b] als was aber ihm dies eignet, das hast du noch nicht gesagt.** Ist es dir also genehm, so verbirg es mir nicht, sondern erkläre noch einmal von vorn, was denn an sich seiend das Fromme hernach von allen Göttern geliebt wird oder was ihm sonst zukommt; denn hierüber wollen wir uns nicht streiten. Aber sage nur offen heraus, was denn das Fromme ist und das Ruchlose.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

EUTHYPHRON: **Aber ich weiß nicht, wie ich dir sagen soll, was ich denke. Denn wovon wir auch ausgehen, das geht uns ja immer herum und will nicht bleiben, wohin wir es gestellt haben.**

SOKRATES: Das wäre ja meines Ahnherrn, des Daidalos, Kunst, o Euthyphron, [11c] was du da beschreibst. Wenn also ich dies gesagt und gesetzt hätte, so würdest du mich wohl verspotten, daß auch mir wegen der Verwandtschaft mit ihm meine Wortgebilde davon gingen und nicht stehen bleiben wollten, wohin sie einer auch stellt. Nun aber, denn die Grundlagen sind ja dein, brauchen wir einen andern Scherz. Denn dir wollen sie nicht bleiben, wie es dich ja selbst dünkt.

EUTHYPHRON: Mir aber, o Sokrates, scheinen unsere Reden gerade dieses Scherzes zu bedürfen. Denn dies Herumgehen und nicht an Ort und Stelle bleiben habe ich nicht in sie hineingelegt, [11d] sondern du, denke ich, der Daidalos. Denn meinetwegen wären sie immer so geblieben.

SOKRATES: So scheine ich ja beinahe jenen Mann um soviel zu übertreffen in der Kunst, als er nur sein eigenes konnte in Bewegung bringen, ich aber außer dem meinigen, wie es scheint, auch fremdes. Und das eben ist die rechte Feinheit in meiner Kunst, daß ich wider Willen kunstreich bin. Denn **ich wollte ja weit lieber, daß die Reden mir blieben und unbeweglich ständen, als daß ich zu der [11e] Weisheit des Daidalos hernach auch den Reichtum des Tantalos bekäme.** Doch dem sei genug. Weil du mir aber weichlich zu sein scheinst, so will ich mich mit dir bemühen zu zeigen, wie du mich belehren könntest über das Fromme; und werde mir nur nicht vorher müde. Sieh also zu, ob du nicht für notwendig hältst, **daß alles Fromme auch gerecht sei** (δίκαιον εἶναι πᾶν τὸ ὄσιον)?

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: Etwa auch alles Gerechte fromm? oder alles Fromme zwar [12a] gerecht, das Gerechte aber nicht alles fromm, sondern einiges davon zwar fromm, anderes aber auch anders?

EUTHYPHRON: Ich folge nicht, Sokrates, dem, was du sagst.

[...]

SOKRATES: [...] so wie das Ungerade ein Teil der Zahl ist. Wie denn auch nicht überall, wo nur Zahl, immer auch Ungerades ist, wo aber Ungerades ist, da ist immer auch Zahl. Nun folgst du mir doch wohl?

EUTHYPHRON: Vollkommen.

SOKRATES: In demselben Sinne nun fragte ich auch dort, ob etwa wo [12d] Gerechtes immer auch Frommes ist, oder zwar wo Frommes immer auch Gerechtes, wo aber Gerechtes nicht überall Frommes, weil nämlich das Fromme ein Teil des Gerechten ist. Wollen wir dies behaupten oder willst du anders?

EUTHYPHRON: Nein, sondern so, denn es leuchtet mir ein, daß dies richtig ist.

SOKRATES: Sieh also auch das folgende. Denn **wenn das Fromme ein Teil des Gerechten ist, so liegt uns ob**, wie es scheint, **auszufinden, welcher Teil des Gerechten das Fromme denn ist**. Wenn du mich nun über etwas von dem vorigen fragtest, wie, was für ein Teil der Zahl wohl das Gerade wäre, und welche Zahl dies eigentlich ist, so würde ich sagen, es ist die, welche nicht schief ist, sondern gleichschenkelig. Oder meinst du nicht?

EUTHYPHRON: Ich gewiß.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

[12e] SOKRATES: Versuche also auch du, ebenso mir zu zeigen, **was für ein Teil des Gerechten das Fromme ist** (τὸ ποῖον μέρος τοῦ δικαίου ὁσιόν ἐστιν), damit ich doch dem Meletos sagen kann, er solle mir nicht länger Unrecht tun und mich der Gottlosigkeit verklagen, indem ich von dir schon vollkommen gelernt hätte, was gottesfürchtig und fromm ist und was nicht.

EUTHYPHRON: Mich dünkt also, o Sokrates, derjenige Teil des Gerechten das Gottesfürchtige und Fromme zu sein, der sich auf die Behandlung der Götter (τῶν θεῶν Θεραπείαν) bezieht; der aber auf die der Menschen ist der übrige Teil des Gerechten.

SOKRATES: Und sehr schön, o Euthyphron, scheinst du mir dies erklärt zu haben. **Nur [13a] noch ein wenig fehlt mir, die Behandlung** (θεραπεία) **nämlich verstehe ich noch nicht recht**, was für eine du meinst: denn gewiß meinst du nicht, wie man von einer Behandlung anderer Dinge redet, eine solche auch der Götter.

Denn die Frömmigkeit macht die Götter nicht besser. Versteht man die ‚Therapie‘ als Dienst an den Göttern, bleibt zu fragen, was denn das „Werk“ ist, „das die Götter hervorbringen und uns dabei als Diener gebrauchen?“

SOKRATES: Was also von dem vielen Schönen, so die Götter hervorbringen? Was ist das wesentliche ihrer Hervorbringung?

EUTHYPHRON: Auch vorher schon, o Sokrates, sagte ich dir, es wäre ein [14b] zu großes Geschäft, dies alles, wie es sich verhält, zu lernen. So viel sage ich dir indes kurz und gut, daß, wenn jemand versteht, betend und opfernd den Göttern Angenehmes zu reden und zu tun, das ist fromm, und das errettet die Häuser der Einzelnen und das gemeine Wohl der Staaten. Das Gegenteil aber des ihnen Angenehmen ist das Ruchlose, wodurch auch alles umgestürzt und zerstört wird.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

SOKRATES: Gewiß weit kürzer, o Euthyphron, könntest du mir, wenn du nur wolltest, den Inhalt dessen sagen, wonach ich dich fragte. **Daß du aber nicht [14c] Lust hast, es mich zu lehren, das ist nun offenbar. Denn auch jetzt, da du eben daran warest, bist du umgewendet**, da ich, wenn du dies beantwortet hättest, jetzt vielleicht schon von dir gelernt hätte, was Frömmigkeit ist. Jetzt aber, denn der Fragende muß doch dem Befragten folgen, wohin ihn dieser führt, was sagst du wiederum, was das Fromme sei und die Frömmigkeit? Nicht eine Wissenschaft des Betens und Opfern?

EUTHYPHRON: Das sage ich.

SOKRATES: Heißt nun nicht opfern: den Göttern etwas schenken, und beten: die Götter um etwas bitten?

EUTHYPHRON: Allerdings, Sokrates.

[14d] SOKRATES: Die Wissenschaft also von Geschenk und Bitte [von Bitte und Gabe] an die Götter (Ἐπιστήμη ἄρα αἰτήσεως καὶ δόσεως θεοῖς) wäre die Frömmigkeit nach dieser Erklärung.

[...]

SOKRATES: So wäre also, o Euthyphron, die Frömmigkeit eine Kunst des [wechselseitigen] Handels zwischen Menschen und Göttern (Ἐμπορικὴ ... τέχνη ἢ ὁσιότης θεοῖς καὶ ἄνθρωποις παρ' ἀλλήλων)?

EUTHYPHRON: Auch das [Ein Handel] sei sie, wenn es dir lieber ist, sie so zu nennen.

SOKRATES: Mir ist es wahrlich um nichts lieber, wenn es nicht richtig ist. Erkläre mir also, welchen Nutzen die Götter wohl haben von den Geschenken, die sie von uns empfangen. Denn was sie geben, [15a] weiß jeder; indem wir ja gar nichts Gutes haben, was sie nicht gegeben hätten. Was sie aber von uns empfangen, welchen Nutzen bringt ihnen das? Oder gewinnen wir so viel bei diesem Handel, daß wir alles Gute von ihnen empfangen, sie aber von uns nichts?

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

EUTHYPHRON: Aber meinst du denn, Sokrates, daß die Götter Vorteil haben von dem, was sie von uns empfangen?

SOKRATES: Aber was wären denn sonst, o Euthyphron, unsere Geschenke an die Götter?

EUTHYPHRON: Wofür anders hältst du sie als für Ehrenbezeugungen und Ehrengaben und, was ich eben sagte, Angenehmes?

[15b] SOKRATES: Angenehm also, o Euthyphron, ist die Frömmigkeit den Göttern, aber nicht nützlich oder lieb?

EUTHYPHRON: Lieb glaube ich nun meines Teils ganz vorzüglich.

SOKRATES: So ist also wiederum, wie es scheint, das Fromme das den Göttern Liebe?

EUTHYPHRON: Ganz vorzüglich.

SOKRATES: Und dies erklärend, wunderst du dich noch, wenn sich zeigt, deine Erklärungen wollen nicht bestehen, sondern wandeln? Und willst mich noch beschuldigen, ich, der Daidalos, mache sie wandeln, da du doch selbst, weit künstlicher noch als Daidalos, sie gar im Kreise herumgehen machst?

Oder merkst du nicht, **daß die Rede rund herum gegangen, sich nun wieder am alten Orte** [15c] **befindet**? Denn du erinnerst dich doch, daß sich uns im vorigen das Fromme und das Gottgefällige nicht als einerlei gezeigt hatte, sondern als verschieden voneinander? Oder entsinnst du dich dessen nicht einmal?

[...]

SOKRATES: Also haben wir entweder vorher etwas fälschlich zugegeben; oder wenn damals gut, so behaupten wir jetzt nicht richtig.

EUTHYPHRON: So scheint es.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Euthyphron (Εὐθύφρων)

SOKRATES: Von Anfang an also müssen wir noch einmal erwägen, was denn das Fromme ist. Denn ich werde, ehe ich es erfahre, nicht gutwillig abziehen. [15d] Aber behandle mich nicht so geringschätzig, sondern nimm deinen Verstand recht zusammen, und sage mir endlich das richtige. Denn wissen mußt du es, wenn irgendein Mensch, und man muß dich, wie den Proteus, nicht loslassen, bis du es sagst. Denn kenntest du nicht ganz bestimmt das Fromme und das Ruchlose: so hättest du auf keine Weise unternommen, um eines Tagelöhners willen einen betagten Vater des Totschlages zu verklagen; sondern sowohl vor den Göttern hättest du dich gefürchtet, so etwas zu wagen, falls es doch vielleicht nicht recht getan wäre, als auch die Menschen hättest du gescheut. Daher weiß ich gewiß, daß [15e] du ganz genau zu kennen meinst, was fromm ist und was nicht. Sage daher, bester Euthyphron, und verbirg nicht, was du davon hältst.

EUTHYPHRON: Ein anderes Mal denn, o Sokrates; denn jetzt eile ich wohin, und es ist Zeit, daß ich gehe.

SOKRATES: Was tust du doch, Freund! Du gehst und wirfst mich von der großen Hoffnung herab, die ich hatte, teils der Anklage des Meletos, von dir über das Fromme und Ruchlose belehrt, glücklich zu entkommen, [16a] wenn ich ihm beweisen könnte, daß ich nun schon vom Euthyphron weise gemacht wäre in göttlichen Dingen und nicht mehr aus Unwissenheit auf meine eigene Weise grübelte oder Neuerungen suchte, teils aber auch mein übriges Leben würdiger zu verleben.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Charmides (Χαρμίδης)

Von den Was-Ist (τί ἐστί) Fragen des Sokrates zur Prinzipienlehre des Platon

SOKRATES: [...] So sage denn, sprach ich, wie du es eigentlich meinst mit der **Besonnenheit** (σωφροσύνη).

Ich sage also, sprach er, daß sie allein unter allen Erkenntnissen **sowohl ihrer selbst als der übrigen Erkenntnisse Erkenntnis** ist (ὅτι μόνη τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν αὐτή τε αὐτῆς ἐστὶν καὶ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν ἐπιστήμη).

Müßte sie nicht auch, sprach ich, der Unkenntnis Erkenntnis sein, wenn der Erkenntnis?

Allerdings, sagte er.

[167a] Der Besonnene also allein wird sich selbst erkennen und imstande sein, zu ergründen, was er wirklich weiß und was nicht; und ebenso auch wird er vermögend sein, andere zu beurteilen, was einer weiß und auch zu wissen glaubt, da er es ja weiß, und auch wieder, was einer zu wissen glaubt, es aber nicht weiß; sonst aber keiner. Und dies ist also das **Besonnensein** (τὸ σωφρονεῖν) und die **Besonnenheit** (σωφροσύνη) und das **Sichselbstkennen** (τὸ ἑαυτὸν αὐτὸν γινώσκειν), zu wissen, was einer weiß und was er nicht weiß. Ist es dieses, was du meinst?

Dies ist es, sagte er.

Noch einmal also, sprach ich, das Dritte von den drei guten Dingen, [167b] laß uns von Anfang an erwägen, zuerst ob dies wohl möglich ist oder nicht, was einer weiß und nicht weiß, zu wissen, daß er es weiß und nicht weiß, hernach wenn es auch noch so möglich ist, was für ein Nutzen es uns wohl wäre, es zu wissen.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Charmides (Χαρμίδης)

Von den Was-Ist (τί ἐστί) Fragen des Sokrates zur Prinzipienlehre des Platon

SOKRATES: Komm also, Kritias, sprach ich, und siehe zu, ob du besseren Rat dafür hast als ich, denn ich habe keinen. Wieso ich aber ratlos bin, soll ich dir das sagen?

Jawohl, sagte er.

Ist es nicht so, sprach ich, alles dieses findet statt, wenn, was du jetzt eben sagtest, es eine gewisse

Erkenntnis gibt, welche von nichts anderem [167c] als von sich selbst und den übrigen

Erkenntnissen die Erkenntnis ist und dieselbe zugleich auch von der Unkenntnis?

Allerdings.

Sieh also, Freund, was wir Wunderliches zu behaupten unternehmen! Denn wenn du an andern Dingen dasselbe aufsuchst, wird es dich unmöglich zu sein dünken. [...] Bedenke nur, ob du glauben kannst, es gebe ein Sehen, welches gar nicht ein Sehen derer Dinge ist, die anderes Sehen sieht, sondern nur ein Sehen von sich selbst und anderem Sehen und vom Nichtsehen ebenfalls, [167d] und welches keine Farbe sieht, ob es gleich ein Sehen ist, sich selbst aber und anderes Sehen sieht.

Glaubst du, daß es ein solches gibt?

Beim Zeus, ich nicht.

Und wie ein Hören, welches keine Stimmen hört, sich selbst aber und anderes Hören und Nichthören?

Auch das nicht.

Und so erwäge überhaupt von allen Empfindungen, ob es dich irgendeine Empfindung anderer Empfindungen und ihrer selbst zu geben dünkt, die aber von dem allen, was andere Empfindungen empfinden, nicht empfindet?

Mich dünkt nicht.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Charmides (Χαρμίδης)

**Gibt es eine Erkenntnis der Erkenntnis (ἐπιστήμη ἐπιστήμης),
dann muß sie sich auf sich selbst beziehen**

SOKRATES: [...] das Gehör, sagten wir doch, war von nichts anderem Gehör als von der Stimme, nicht wahr? [...] Also wenn es sich selbst hören soll, so muß es sich selbst, eine Stimme habend, hören; denn sonst kann es nicht hören. [...] Und auch wohl das Gesicht, o Bester, wenn es sich selbst sehen soll, muß irgendeine Farbe haben; denn Farbloses kann das Gesicht nichts [168e] jemals sehen. [...] Du siehst also, o Kritias, was wir nur durchgegangen sind, so zeigte es sich uns teils gänzlich unmöglich, teils gar sehr unglaublich, **daß jemals etwas sich auf sich selbst beziehen könne**. Denn bei Größen und Vielheiten und dergleichen war es ganz und gar unmöglich [...]. Vom Gehör und Gesicht aber und ferner von der Bewegung, daß die sich selbst bewegen und die Wärme sich selbst erwärmen sollte und von allem der Art möchte es [169a] einigen wohl sehr unglaublich scheinen, anderen aber vielleicht nicht. **Ein großer Mann** freilich, o Freund, **gehört dazu, um im allgemeinen zu entscheiden, ob gar nichts so geartet ist, sich selbst auf sich selbst zu beziehen [mit Ausnahme des Wissens]** (οὐδὲν τῶν ὄντων τὴν αὐτοῦ δύναμιν αὐτὸ πρὸς ἑαυτὸ πέφυκεν ἔχειν [πλὴν ἐπιστήμης]), sondern nur auf ein anderes, oder ob einiges so beschaffen ist und anderes nicht; und wiederum wenn einiges sie auf sich selbst bezieht, ob hierunter auch die Erkenntnis gehört, von welcher wir alsdann behaupten, sie sei die Besonnenheit. Ich nun traue mir nicht zu, daß ich imstande bin, dieses zu entscheiden; weshalb ich auch, weder ob es möglich ist, daß es so etwas gebe [169b] wie eine **Erkenntnis der Erkenntnis**, mit Gewißheit behaupten kann, noch auch, wenn es dergleichen gibt, annehmen, daß dieses die Besonnenheit ist, bis ich untersucht habe, ob sie uns auch, wenn sie dieses wäre, etwas nützlich sein würde oder nicht.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Charmides (Χαρμίδης)

Wie kann jemand etwas wissen, von dem er nichts weiß?

SOKRATES: [...] wir [...] können nicht aufzeigen, was doch wohl dasjenige ist, dem der Wortbildner diesen Namen Besonnenheit (σωφροσύνη) beigelegt hat, unerachtet wir vieles eingeräumt haben, was gar nicht herauskam in unserer Rede. Denn zuerst haben wir eingeräumt, es gebe eine **Erkenntnis der Erkenntnis** (ἐπιστήμη ἐπιστήμης), unerachtet unsere Rede dies nicht zuließ noch behauptete, es gebe eine; dann haben wir ferner dieser Erkenntnis eingeräumt, daß sie auch die Werke der übrigen Erkenntnisse erkennen sollte, [175c] da auch dieses unsere Rede nicht zuließ, um nur den Besonnenen so weit zu bringen, daß er erkennte, was er weiß, daß er es weiß und was er nicht weiß, daß er es nicht weiß. Und dieses haben wir in der Tat sehr freigebig eingeräumt, ohne darauf zu sehen, **wie unmöglich es ist, was einer ganz und gar nicht weiß, dieses doch gewissermaßen zu wissen**. Denn daß er es nicht wisse, hatten wir ihm doch eingestanden, zu wissen, obgleich, wie ich glaube, dieses offenbar unvernünftiger ist als irgend sonst etwas. Und dennoch hat die Untersuchung, wie gutmütig [175d] und gar nicht hart wir auch gegen sie gewesen sind, die Wahrheit nicht finden können, sondern ihr dergestalt Hohn gesprochen, daß sie uns, was wir durch ewiges Zugeben und Zudichten als das Wesen der Besonnenheit aufgestellt hatten, dieses zuletzt höchst übermütig als etwas ganz Unnützes gezeigt hat.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Menon (Μένων)

Wie kann jemand etwas suchen, von dem er nichts weiß?

MENON: Und **auf welche Weise willst du denn dasjenige suchen, Sokrates, wovon du überall gar nicht weißt, was es ist** (τίνα τρόπον ζητήσεις, ὃ Σώκρατες, τοῦτο ὃ μὴ οἶσθα τὸ παράπαν ὅτι ἐστίν;)?
Denn als welches besondere von allem, was du nicht weißt, willst du es dir denn vorlegen und so suchen? Oder wenn du es auch noch so gut träfest, wie willst du denn erkennen, daß es dieses ist, was du nicht wußtest?

[80e] SOKRATES: Ich verstehe, was du sagen willst, Menon! Siehst du, **was für einen streitsüchtigen Satz du uns herbringst? Daß nämlich ein Mensch unmöglich suchen kann, weder was er weiß, noch was er nicht weiß**. Nämlich weder was er weiß kann er suchen, denn er weiß es ja, und es bedarf dafür keines Suchens weiter; noch was er nicht weiß, denn er weiß ja dann auch nicht, was er suchen soll.

[81a] MENON: Scheint dir das nicht ein gar schöner Satz zu sein, Sokrates?

SOKRATES: Mir gar nicht.

MENON: Kannst du sagen weshalb?

SOKRATES: O ja! Denn ich habe es von Männern und Frauen, die in göttlichen Dingen gar weise waren.

MENON: Wie sagten denn diese?

SOKRATES: Etwas sehr Wahres, meines Erachtens, und Schönes.

MENON: Aber was? Und wer waren die es sagten?

SOKRATES: Die es sagen, sind Priester und Priesterinnen so viele es deren gibt, denen daran gelegen ist, von dem, was sie verwalten, Rechenschaft [81b] geben zu können. Es sagt es auch Pindaros und viele andere Dichter, welche göttlicher Art sind.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Menon (Μένων)

Anamnesislehre: Alles Suchen und Lernen ist Erinnerung

Und was sie sagen, ist folgendes, erwäge aber wohl, ob dich dünkt, daß sie wahr reden. Sie sagen nämlich, die Seele des Menschen sei unsterblich, so daß sie jetzt zwar ende, was man sterben nennt, und jetzt wieder werde, untergehe aber niemals. Und deshalb müsse man aufs heiligste sein Leben verbringen. [...]

[81c]

[...] Wie nun die Seele unsterblich ist und oftmals geboren, und, was hier ist, und in der Unterwelt, alles erblickt hat, so ist auch nichts, was sie nicht hätte in Erfahrung gebracht, so daß nicht zu verwundern ist, wenn sie auch von der Tugend und allem andern vermag, sich dessen zu erinnern, was sie ja auch früher gewußt hat. Denn da die ganze Natur [81d] unter sich verwandt ist und die Seele alles innegehabt hat, so hindert nichts, daß, wer nur an ein einziges erinnert wird, was bei den Menschen lernen heißt, alles übrige selbst auffinde, wenn er nur tapfer ist und nicht ermüdet im Suchen. **Denn das Suchen und Lernen ist demnach ganz und gar Erinnerung** (τὸ γὰρ ζητεῖν ἄρα καὶ τὸ μαθάνειν ἀνάμνησις ὅλον ἐστίν). **Keineswegs also darf man jenem streitsüchtigen Satze folgen; denn er würde uns träge machen** und ist nur den weichlichen Menschen angenehm zu hören; **dieser [81e] aber macht uns tätig und forschend**, welchem vertrauend, daß er wahr sei, ich eben Lust habe, mit dir zu untersuchen, was die Tugend ist.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Menon (Μένων)

Anamnesislehre: Alles Suchen und Lernen ist Erinnerung

[85c] SOKRATES: In dem Nichtwissenden also sind von dem, was er nicht weiß, dennoch richtige Vorstellungen (ἀληθεῖς δόξαι)?

MENON: Das zeigt sich.

[...]

SOKRATES: **Wenn** also in der ganzen Zeit, wo er Mensch ist oder auch, wo er es nicht ist, **richtige Vorstellungen in ihm sein sollen, welche durch Fragen aufgeregt Erkenntnisse werden, muß** dann nicht **seine Seele von jeher in dem Zustande des Gelernthabens sein?**

Denn offenbar ist er durch alle Zeit entweder Mensch oder nicht.

MENON: Das ist einleuchtend.

[86b] SOKRATES: Wenn nun von jeher immer die Wahrheit von allem, was ist, der Seele einwohnt, so wäre ja die Seele unsterblich, **so daß du getrost, was du jetzt nicht weißt, das heißt aber, dessen du dich nicht erinnerst, trachten kannst, zu suchen und dir zurückzurufen.**

MENON: Du scheinst mir, ich weiß nicht wie, vortrefflich zu reden, Sokrates.

SOKRATES: Auch mir selbst schein ich es, o Menon. Und das übrige freilich möchte ich nicht eben ganz verfechten für diese Rede; **daß wir aber, wenn wir glauben, das suchen zu müssen, was wir nicht wissen, besser werden und mannhafter und weniger träge,** als wenn wir glauben, was man nicht wisse, sei nicht [86c] möglich zu finden und man müsse es also auch nicht erst suchen, dafür möchte ich allerdings streiten, wenn ich es könnte, mit Wort und Tat.

Πλάτων

Platon (427 – 347)

Philebos (Φίληβος)

Der Weg der Forschung

SOKRATES: Freilich nicht, ihr Kinder, wie euch Philebos immer anredet; und einen schönern Weg gibt es nicht und kann es nicht geben, als welchen ich zwar immer liebe, oft aber auch schon, wenn ich ihn verloren hatte, in der Irre und ratlos zurückgeblieben bin.

PROTARCHOS: Welcher ist dieser? Er werde uns nur angezeigt.

[16c] SOKRATES: Den zu beschreiben zwar gar nicht schwer ist, einzuschlagen aber sehr schwer. [...] die Alten Besseren als wir und den Göttern Näherwohnenden haben uns diese Sage übergeben, **aus einem und vielem sei alles, wovon jedesmal gesagt wird, daß es ist, und habe Bestimmung und Unbestimmtheit in sich verbunden. Deshalb nun müßten [16d] wir, da dieses so geordnet ist, immer einen Begriff (μίαν ιδέαν) von allem jedesmal annehmen [setzen] und suchen (θεμένους ζητεῖν); denn finden würden wir ihn gewiß darin.** Wenn wir ihn nun ergriffen haben, dann nächst dem einen, ob etwa zwei darin sind zu sehn, wo aber nicht, ob drei oder irgendeine andere Zahl, und mit jedem einzelnen von diesen darin Befindlichen ebenso, bis man von dem Ursprünglichen einen, nicht nur, daß es eins und vieles und Unendliches ist, sieht, sondern auch wievieles; des Unendlichen Begriff aber an die Menge nicht eher anlegen, bis einer die Zahl derselben ganz übersehen hat, die [16e] zwischen dem Unendlichen und dem Einen liegt, und dann erst jede Einheit von allem in die Unendlichkeit freilassen und verabschieden. **So nun haben, wie ich sagte, die Götter uns überliefert zu untersuchen und zu lernen und einander zu lehren.** Die jetzigen [17a] Weisen unter den Menschen hingegen setzen eines, wie sie es eben treffen, und vieles schneller oder langsamer, als es sich gehörte, nach dem einen aber gleich Unendliches; das in der Mitte hingegen entgeht ihnen, wodurch doch eben zu unterscheiden ist, ob wir in unsern Reden dialektisch oder nur streitsüchtig miteinander verfahren.